

6. Feld, Hof und Garten.

Landwirtschaft: Wieder einmal ist der Herbst ins Land gezogen, die Ernte ist geborgen und die Bestellung der Wintersaaten beendet. Das Jahr hat für den Landwirt seinen Abschluß erreicht.

Wie im Leben des einzelnen Menschen selbst, so gemahnt besonders der Beruf des Landwirts in ruhiger Zeit zum Nachdenken dessen, was das Jahr, und sein Gesamtergebnis, die Ernte, gebracht hat.

Sind wir wirtschaftlich vorwärts gekommen, haben wir mit unseren Anordnungen und Entschliebungen, den angewandten Hilfsmitteln der neuzeitlichen Technik und Wissenschaft guten Erfolg gehabt, haben wir, durch die Erfahrung belehrt, frühere Schäden und Fehler glücklich umgangen oder sind neue Mißgriffe zu beklagen? Und welche Lehren sind daraus zu ziehen? Solche und ähnliche Gedanken beschäftigen uns in stiller Zeit wie jetzt und erheischen Rechenschaft von uns selbst und besonders denen gegenüber, welche solche von uns zu fordern haben.

„Glück muß der Mensch haben“, hört man so oft sagen. Vor allem aber muß der Landmann Glück haben, denn seine ganze Arbeit hängt von Elementen ab, deren Walten er nicht in der Hand hat. Gern und dankbar können wir bekennen, wir hatten viel Glück in Allem, ja es war ein glückliches, gesegnetes Jahr!

Wir haben eine gute Halmernte gehabt, wenn freilich der Körnerertrag, kaum höher ist, als im verflossenen Jahre. Rüben, besonders Futterrüben, gab es in Mengen und unsere Kartoffelernte war ausgezeichnet, obwohl in der ganzen Gegend, ja in ganz Deutschland, die Kartoffeln mißraten waren, infolge der Blattroll- und verschiedenen anderen Krankheiten.

Trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse konnten sämtliche Feldfrüchte gut eingeheimst werden, und die vorhandenen Scheunen reichten lange nicht aus, den Erntesegen aufzunehmen, es mußte noch viel ins Freie gefeßt werden.

Die Erträge unserer Felder sind aber noch sehr steigerungsfähig, vor allem durch höhere Kultur des Bodens, noch intensivere Düngung, auch durch Anwendung von Kalk, besonders auf den Buntsandsteinböden des Sulzberges und Gefanges. Mit Stückerfalk wurde bereits dieses Jahr ein Feldstück bestreut (auf den Morgen 30 Zentner.) In der Bekämpfung des Unkrauts, besonders der Quäken, sind wir dieses Jahr ein gutes Stück vorwärts gekommen. Fast alle Stoppeln wurden nach der Ernte sogleich umgebrochen, geeggt und werden noch ein zweites Mal tief gepflügt.

Die Stalldüngergaben konnten reichlich bemessen werden, denn die Strohvorräte sind überreichlich, somit wird viel eingestreut bezw. viel Dünger erzeugt. Nach unserer Anschauung hat der Stalldünger nach immer seine volle Gültigkeit, wenn auch übermoderne Landwirte ohne solchen gut auszukommen behaupten. Das eine steht fest, daß die physikalischen Eigenschaften des Bodens, besonders auch die in neuerer Zeit als sehr wichtig erachtete Bakterientätigkeit in denselben, am günstigsten durch Stalldünger gefördert werden.

An Kunstdünger wird reichlich Phosphorsäure in Form von Thomasmehl und Superphosphat, Kali meist als 40%otiges Kalisalz (auf Wiesen Kainit) und Stickstoff in Form von schwefelsaurem Ammoniak und Schilfsalpeter gegeben.

Auch mit der Viehhaltung*) können wir recht zufrieden sein. Es sind keine Verluste zu beklagen und bei den hohen Fleischpreisen wurden schöne Einnahmen erzielt, doch ist andererseits der Ankauf, besonders der Milchkühe, auch sehr teuer. (Eine 12 Ztr. schwere Kuh= 600 Mk.)

Seit August sind wieder 2 Arbeitsochsen im Gebrauch, auch wurden 2 Allgäuer Kühe zu Zuchtzwecken angekauft.

*) eingehender Bericht über Vieh folgt in nächster Nummer!)

Noch viel Arbeit hat der Pflug zu verrichten diesen Herbst, besonders da viel 4spännig, tief gepflügt werden soll, es wird Weihnachten heran kommen, ehe alles fertig ist.

Sehr beschädigt werden die Herbstsaaten und der junge Klee von den massenhaft auftretenden Feldmäusen, doch ist zu hoffen und zu wünschen, daß diese unliebsamen Gäste bei dem jetzt herrschenden nassen Wetter bald zu Grunde gehen und die jungen Saaten gut überwintern, damit auch im kommenden Jahr eine reiche Ernte der Mühe Preis ist. Das gebe Gott! H.

Gemüsebau. Rasch vergeht die Zeit. Nach einem kurzen Sommer, der eigentlich diesen Namen rechtmäßig gar nicht verdiente, da er uns ja nur vereinzelte warme Sonnentage brachte, dagegen meist wie der richtige Herbst grau in grau malte, ist es nun wieder Spätherbst geworden.

Im Gemüsebau ist diese Zeit leider, wenn auch aus verständlichen Gründen, die am wenigsten beliebte. Denn das Ein- und Abernten der verschiedenen Gemüsearten bei meist naßkalter, unbeständiger Witterung, sowie das andauernde, gleichmäßige Umgraben, behagt vielfach nicht sonderlich. Aber im Gemüsebau so gut wie in der Landwirtschaft muß gerade die Ernte erst den eigentlichen Erfolg und Nutzen der ganzen Jahresarbeit aufweisen. Auch das Umgraben der Gärten u. s. w., das dann an die Ernte anschließt, ist mindestens genau so notwendig wie das Umpflügen der Felder in der Landwirtschaft. Gerade darin liegt ein großer Vorteil der Bodenkultur, daß wenn irgend möglich, die Ländereien noch vor dem Frost umgemacht werden, um dadurch gut gelüftet, von Schädlingen und auch von Krankheiten größtenteils befreit, im nächsten Jahre besser und leichter zu bearbeiten und in einem großen Teil ertragsfähiger sind.

Leider kam in diesem Spätjahre der Frost wieder zeitig an und stellte schon die Bodenbearbeitung in Frage, doch scheint sich das Wetter jetzt wieder zu bessern, und uns den zum Umgraben verbliebenen Rest vollends fertig machen zu lassen. Die größeren Feldstücke dagegen harren bis jetzt noch vergebens des Pfluges.

Im Gemüsebau tritt im nächsten Jahre eine nicht unbedeutende Änderung in so fern ein, als das bis jetzt dazu benützte Land auf dem Sand mit Ausnahme des Spargelfeldes, teils als Versuchsfeld der Schule, teils für die Landwirtschaft verwendet wird. Als Ersatz dafür kommt ein gleiches neben der Baumschule und der Koppel liegendes, sowie ein etwas weiter hinten am Galgenberge sich befindliches Ackerfeld in Betracht. Außerdem soll auch noch die sogenannte kleine Baumschule eine Zeit lang als Gemüsefeld dienen. K.

Baumschule: In der Baumschule wird jetzt der Winterschnitt ausgeführt. Die im August veredelten Wildlinge, (Okulanten) werden auf Zapfen geschnitten, abgeräumte Quartiere werden, um sie später wieder aufzuschulen, rigolt, d. h. der Boden wird in einer Tiefe von $\frac{1}{2}$ —1 m umgekehrt, sodaß die obere Schicht nach unten, und die untere nach oben kommt; welches Verfahren den Boden recht locker und der Witterung mehr zugänglicher macht.

In den Obstgärten werden die üblichen Arbeiten zur Pflege der Obstbäume ausgeführt. Die Baumscheiben werden gegraben und mit Dung bedeckt. Die Bäume werden ausgeputzt; mit Baumfräzer und Stahlbürste von Moos, Flechten und morscher Rinde gereinigt, und mit Kalkmilch gestrichen, um allerhand Ungeziefer zu töten und dem Baum fern zu halten.

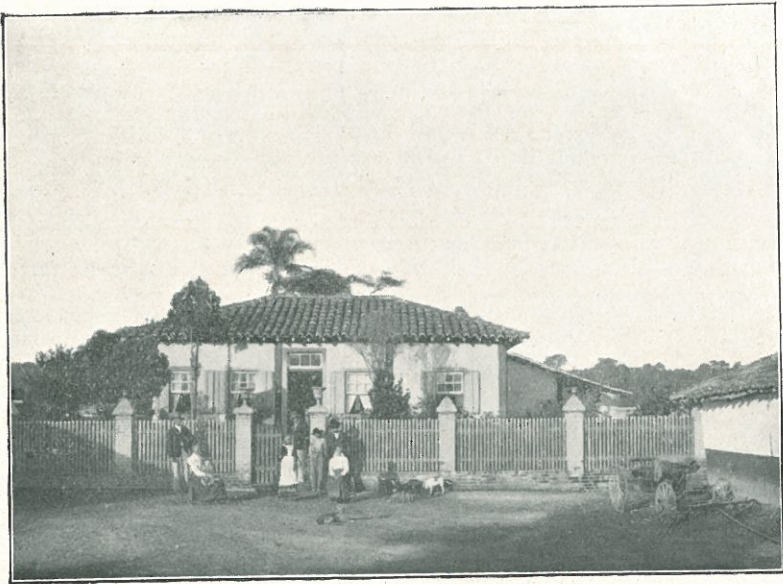
An den Wartebergen usw. werden größere Obstpflanzungen vorgenommen.

Betreffs unsrer Weinberge hatten auch wir dieses Jahr, wie in allen Weingegenden, eine völlige Mißernte. Das lang anhaltende naßkalte Wetter ließ die Trauben, welche übrigens ganz gut angefüllt hatten, nicht zur Reife kommen; noch Ende Oktober waren die Beeren steinhart, und an den wenigen, die noch einigermaßen genießbar werden konnten, taten sich Amseln und Drosseln, welche unsere Weinbergen und Gärten bewohnen, recht gütlich.

Hoffen wir, daß uns nächstes Jahr der Winter-Schutzherr „Silian“ etwas Feines beschicken möge. Ha.

Gewächshäuser und Anlagen. Durch den im Sommer stattgefundenen Anstrich der Gewächshäuser haben natürlich die Pflanzen in demselben stärker gelitten, als lieb war. Nach Beendigung des Anstrichs wurde das ganze Mittelbeet in ein Mistbeet verwandelt, d. h. der Boden wurde ausgehoben und frischer Pferdemist eingepackt und die Erde wieder darüber geworfen. Nach Erwärmung der Erde wurden die Pflanzen bis an den Topfrand eingefüttert. Der Erfolg war bald sichtbar. Namentlich dem Kakao tat dieses Verfahren sehr gut. Es entwickelten sich Blätter bis zur Länge von 37 cm. Auch Manihot, Castilleja und Annona machten sich besonders gut. Das Verfahren wird jetzt nach jedem Halbjahr wiederholt. Man kann nun hieraus den Schluß ziehen, daß eine Erwärmung des Bodens in Gewächshausbeeten für tropische Pflanzen durchaus notwendig ist. Besser als die Mistpackung würde immerhin eine Heizanlage sein, deren erste Anlage allerdings ziemlich teuer kommen würde, dann aber keine großen Unterhaltungskosten bedürfte, während die Mistbeetpackung doch auch viel Zeit erfordert und die Pflanzen während dieser Zeit wieder Not leiden würden. Es wird vielfach behauptet, daß eine derartige Erwärmung unnötig wäre. Aber hier haben es die Erfahrungen bewiesen, daß tropische Pflanzen viel freudiger gedeihen, wenn sie auf einen „warmen Fuß“ kommen. — Der frühere Pühnerhof der Kolonialfrauenschule wird für den Gewächshausbetrieb nutzbar gemacht. Es wird dort ein neuer Mistbeetkasten angelegt werden und das übrige Feld wird zur Aufzucht von Gehölzen, für Sommerblumen und dergleichen verwendet werden.

Von den Gartenanlagen ist nichts neues zu berichten. Der feuchte kühle Sommer machte die Benutzung der Anlagen fast zur Unmöglichkeit. Viel Zeit mußte zur Bekämpfung des üppig wachsenden Unkrautes verwendet werden.



Kolonistenhaus in Friedburg (Sao Paulo).